



PATRICK
MODIANO
Place
de l'Étoile

NOBELPREIS FÜR
HANSER LITERATUR 2014

einen Landsitz bei Bournemouth geschleppt hatten, um mir eine Oldtimersammlung zu zeigen. Ich erinnerte mich wieder an den Namen des Sammlers, Lord Allahabad, und verkaufte ihm meinen Duesenberg für vierzehntausend Pfund Sterling. Mit dieser Summe konnten wir ein Jahr lang anständig leben, ohne die telegraphischen Postanweisungen meines Onkels Vidal in Anspruch zu nehmen.

Wir zogen ins Hôtel des Bergues. Diese erste Zeit unserer Freundschaft habe ich in wundervollster Erinnerung. Morgens spazierten wir zu den Antiquaren der Genfer Altstadt. Des Essarts steckte mich an mit seiner Leidenschaft für Bronzeskulpturen von 1900. Wir kauften

etwa zwanzig, mit denen wir unsere Zimmer vollstopften, insbesondere eine grünliche Allegorie der Arbeit und zwei herrliche Rehe. Eines Nachmittags verkündete mir Des Essarts, er habe einen Bronzefußballer erstanden:

»Bald werden sich die Pariser Snobs für teures Geld um all diese Dinge reißen. Das sage ich Ihnen schon jetzt, mein lieber Raphaël! Würde es nur von mir abhängen, der Albert-Lebrun-Stil käme wieder zu Ehren.«

Ich fragte ihn, warum er Frankreich verlassen habe:

»Der Militärdienst«, erklärte er mir, »war nichts für meine zarte Konstitution. Darum bin ich desertiert.«

»Da lässt sich was machen«, sagte ich

ihm; »ich verspreche Ihnen, dass ich in Genf einen geschickten Handwerker finde, der Ihnen falsche Papiere herstellt: dann können Sie unbesorgt nach Frankreich zurückkehren, wann immer Sie wollen.«

Der klandestine Drucker, mit dem wir in Verbindung traten, fertigte uns eine Schweizer Geburtsurkunde aus und einen Schweizer Pass auf den Namen Jean-François Lévy, geboren in Genf am 30. Juli 194...

»Jetzt bin ich Ihr Rassenbruder«, sagte Des Essarts, »ein Goi zu sein langweilte mich.«

Sogleich beschloss ich, den linken Pariser Tageszeitungen eine anonyme Erklärung zu übermitteln. Sie lautete folgendermaßen:

»Seit November letzten Jahres bin ich der Fahnenflucht schuldig, aber die französischen Militärbehörden halten es für klüger, Stillschweigen über meinen Fall zu bewahren. Ich habe ihnen erklärt, was ich heute öffentlich erkläre. Ich bin JUDE, und die Armee, die Hauptmann Dreyfus' Dienste verschmäht hat, wird ohne die meinen auskommen müssen. Man verurteilt mich, weil ich meine Wehrpflicht nicht erfülle. Einst hat das gleiche Gericht Alfred Dreyfus verurteilt, weil er, ein JUDE, es gewagt hatte, sich für die militärische Laufbahn zu entscheiden. Solange man mir diesen Widerspruch nicht begreiflich macht, weigere ich mich, als Soldat zweiter Klasse in einer Armee zu dienen, die bis auf den heutigen Tag

von einem Marschall Dreyfus nichts wissen will. Ich fordere die jungen französischen Juden auf, meinem Beispiel zu folgen.«

Ich unterzeichnete: JACOB X.

Die französische Linke stürzte sich mit Feuereifer auf den Gewissenskonflikt des Jacob X, wie ich es mir gewünscht hatte. Das war Frankreichs dritte Judenaffäre nach der Dreyfus-Affäre und der Finaly-Affäre. Des Essarts fand Gefallen an dem Spiel, und wir verfassten gemeinsam ein meisterhaftes »Bekenntnis des Jacob X«, das in einer Pariser Wochenzeitschrift erschien: Jacob X war von einer französischen Familie aufgenommen worden, die er ungenannt lassen wollte. Sie bestand aus einem Oberst Pétaïns, aus